

Foschenroda

In Jahrtausenden gruben sich der Limbach und der Stoppbach derart tief in die karbonische Tonschieferlandschaft ein, dass ein Geländekegel mit dem 455 m hohen Hundsberg entstand. In einer Geländemulde am Nordrücken dieses Berges liegt das Dorf Foschenroda (420 m ü. NN). Die unregelmäßige Anordnung der Güter um einen Dorfplatz zeigt die slawische Ortgründung. Anzunehmen ist, dass sich im 12./13. Jh. in dieser Sorbensiedlung Franken niederließen. Diese ersetzten den bisherigen Hakenpflug durch den technisch vollkommeneren Räderpflug und wandelten die unregelmäßige Blockflur in eine 128 ha große „Gelänge – Waldhufen – Mischflur“ zur deutschen Rodesiedlung um. Beim Ortsnamen handelt es sich um einen slawisch – deutschen Mischnamen, der wahrscheinlich aus Bos (Kurzform von Boguslaw) bzw. einem ähnlichen slawischen Vornamen entstand. Das B wurde später zu V bzw. F eingedeutscht. Er lässt sich auch mit ausgerodetes Land deuten.

Die Schreibweise des Ortsnamens änderte sich mehrfach, 1449 Foschenrode, 1448 Vuschenrode, 1460 Villa Pfoschenrode, 1464 Fischrode, 1496 Voschrode, 1533 Foschenrod und 1758 Foschenroda.

Eine erste urkundliche Erwähnung geht in das Jahr 1440 zurück. Kirchlich gehörte Foschenroda, genau wie Netzschkau, zur Parochie Mylau. Foschenroda war ein Vorwerk des Rittergutes Netzschkau. Es befand sich am Standort des Lorberschen Gasthofes. Es wurde von der Fam. Trommer zum Wohnhaus umgebaut.

Auf Foschenrodaer Flur betrieb man zeitweilig Bergbau. Südlich des Dorfes förderte man aus der „Polenzgrube“ von 1862 bis 1901 das Eisensilikat Thuringit. Die 40 – 50 Arbeiter belieferten die damalige Königin – Marien – Hütte in Cainsdorf bei Zwickau mit täglich 45 bis 50 dt. Erz.

Aus der Zeit des Kirchenkampfes 1933 ist überliefert, dass die Familie Karl Grimm Mitglied der Bekennenden Kirche Netzschkaus war und sich mit der Schlossherrin Gräfin Frida von Schönburg – Glauchau für deren Belange, einschließlich der seiner Pfarrer einsetzte. In diese Zeit fällt auch ihre aktive Hilfe für den im KZ Sachsenhausen inhaftierten Pfarrer Martin Niemöller und dessen Familie. Daraus entwickelte sich eine enge Verbindung, die in der Übernahme der Patenschaft für die Enkeltochter Doris Grimm durch M. Niemöller eine besondere Ehrung erfuhr.

Beim Bobennotabwurf im Februar 1945 auf Foschenroda erlitten der Gasthof Lenk, die Scheunen der Bauern Petzold und Güther sowie der obere Teich Schäden. Personenschaden gab es glücklicherweise nicht. Die „Erfolgsmeldung“ von Radio London lautete, dass man den Bahnhof Reichenbach erfolgreich bombardiert hat. Die amerikanische Besatzung setzte Karl Grimm als ersten Bürgermeister ab 1945 ein.

1952 ging das Dorf in den neugebildeten Kreis Reichenbach ein. Die erste LPG „Gute Hoffnung“ gründete man 1960. Diese schloss sich 1965 der LPG „Ehre der Arbeit“ in Limbach an. In Foschenroda war 1981 eine 400 Schafe zählende Herde des Volksgutes Christgrün stationiert. Trotz der Nähe zu Netzschkau blieb Foschenroda immer ein Bauerndorf.

Am 1. April 1974 erfolgte die Eingemeindung des Dorfes mit 94 Einwohnern nach Netzschkau. 2015 gibt es in Foschenroda 12 Gewerbetreibende.

Die vornehmlich jüngeren Bürger Foschenrodas bemühen sich seit Jahren um die Verschönerung ihrer Wohnumwelt. Sie übernahmen u. a. Pflegearbeiten im Ort, errichteten und unterhalten einen Kinderspielplatz, betreuen den Dorfteich und dessen Umfeld und organisieren Veranstaltungen.

Falk Naumann